

## Abschrift-Sendung 137-Seemann-Hanne-Männer-28-11-2009

„Männer gelten "derzeit als überflüssig, minderbemittelt und sowohl von Natur aus - als auch als Folge des Feminismus - als benachteiligt."

*Ein Glück, dass diesen Satz eine Frau geschrieben hat. Sie ist Psychologin mit eigener Praxis in Heidelberg. Ihr Buch "Artenschutz für Männer – Die Wiederentdeckung des Männlichen" ist bei Klett-Cotta erschienen und kostet 24,90 Euro.*

*Frau Seemann, ich möchte Sie gleich noch einmal zitieren. "Bei den Männern unserer westlichen Gesellschaften, der deutschen insbesondere, scheint es sich um eine Spezies zu handeln, die irgendwie 'gestört' ist - aus der Sicht vieler Frauen, der Gesellschaft und oft genug auch ihrer selbst: So wie sie sind, sollen sie nicht sein; das, was sie können, ist nicht sehr gefragt bzw. das können die Frauen noch besser; was sie mögen, dafür sollten sie sich schämen, und mit dem, was sie tun oder sein sollten, tun sie sich schwer oder fühlen sich dabei nicht wohl in ihrer Haut. Ein Mann zu sein hat zurzeit fast den Status einer psychischen Störung." Frau Seemann - So schlimm?*

Ja, ja, das ist ja jetzt nicht meine Meinung, sondern all die Sachen habe ich ja aus Büchern, die über Männer geschrieben wurden, sehr oft von Männern, und diese Klagen, die über die Jungs und über die Männer zur Zeit geführt werden, stammen nicht von mir, sondern die habe ich aus der Literatur. Das hat mich etwas geärgert, weil ich dachte, wenn Männer so schlecht dran sind, müsste man vielleicht mal ein Buch schreiben, um zu sagen, wie es denn gehen könnte, dass sie aus diesen Niederungen wieder herauskommen.

*Frauen machen sich auf eine Weise über Männer lustig, schreiben Sie, wie Männer es umgekehrt nicht wagen würden. Was ist der Tenor?*

Also der Tenor ist der, dass die jungen Frauen die jungen Männer in den Bars oder so, wenn ein Mann gerne eine Frau aufreißen möchte, ihn scharfmachen und ihn anmachen und dann stehenlassen; dass sie sich über Männer lustig machen auf eine Weise ... Man kann das als eine Replik sehen, die Mädchen würden sagen, naja, das haben die Männer ja viele hundert Jahre mit uns gemacht, jetzt machen wir das umgekehrt. Das führt aber nicht weiter und ist aus meiner Sicht auch nicht berechtigt.

*Zunächst nur ganz kurz, wie sind wir denn zu diesem Zustand so beschrieben gekommen?*

Wenn Soziologen zum Beispiel sagen, durch den **Feminismus** und beklagen, dass die Plätze, die eigentlich den Männern zustehen würden, von den Frauen besetzt sind und man müsste jetzt Männerbeauftragte haben und Quotenregelungen für Männer, dann beschreibt es nur den Status quo und man kann den Feminismus nicht dafür verantwortlich machen, dass es den Frauen jetzt gut geht, das gönnen wir ihnen wirklich sehr und das haben sie sich auch gut verdient. Nur, dass die Männer dabei den Kürzeren ziehen müssen, also sozusagen (lacht) es geht immer einem gut, dem anderen muss es schlecht gehen, das leuchtet mir überhaupt nicht ein. Aber es ist jetzt doch so, dass in vielen Hinsichten die Frauen eine Definitionsmacht gewonnen haben, über das, was ein Mann sein soll, was eine gute Beziehung ist, was Männer tun sollten und was sie nicht tun sollten und vor allen Dingen wie sie sein sollten. Und Männer aus meiner Sicht, die jungen wie die mittelalten und vor allen Dingen die Jungs in den Schulen bemühen sich wirklich sehr, den Frauen entgegen zu kommen. Dieses **Bemühen** bringt sie eigentlich davon ab, mal zu gucken, wer sie denn eigentlich selber sind. Darauf wird wenig geguckt und mir scheint, für die Misere ist genau das dafür verantwortlich, dass keiner mehr hinguckt, wer ist denn so ein Kind, ein männliches Kind oder ein Junge oder ein Mann, was hat der denn für Besonderheiten?

*Übertreibungen hat es natürlich immer gegeben. Ich meine, es hat Anleitungen für Frauen gegeben, wie sie ihre Männer zu netten Haustieren erziehen könnten.*

*Ja. Ja, ja, aus Amerika kommt so was. Die Doggy-School, wie sie ihren Mann erziehen, ohne dass er es merkt. Also das geht so über Konditionierungsgeschichten, das funktioniert bei manchen Leuten.*

*Was heißt denn Artenschutz für Männer?*

Das ist ein bisschen provozierend, ja? Ich meine damit eine artgerechte Haltung gegenüber dem, was in den Männern männlich ist.

Ich habe bei dem Wort „Haltung“ jetzt schon an was anderes gedacht.

Ja, nicht? Hatten sie gleich gedacht, an die Hühner...

... Ja, genau.

Aber das Denken wir jetzt nicht. Ich denke mir, dass jede Spezies - und ich halte Männer schon für eine besondere Spezies von Menschen - Lebensräume brauchen, wo sie sich gut in ihrer Eigenart entfalten können, also in ihrer Besonderheit, falls sie eben besonderes sind. Ich meine das jetzt nicht nur örtlich, sondern auch eben von den geistigen Haltungen her,

*Sie haben das schon erwähnt und ich will das noch mal bekräftigen. Wir reden hier nicht über alles zurück auf Anfang mit der Emanzipation!*

Nein!

*Und Sie meinen, über das entweder Macho oder Softy sind wir wohl inzwischen wohl hinaus, wobei es dabei nicht darum geht, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dass man sich ein neues verbindliches Männerbild zurechtmalt.*

Na bloß nicht. Das ist auch so eine Geschichte, dass wir immer allgemein verbindliche Regeln aufstellen wollen. Wie ist es denn nun richtig. Also wenn ich mir diese ganzen Diskussionen auch über die Kindertagesstätten anhöre, da wird mir ganz anders! Weil das Besondere daran ist, das eben jedes einzelne Kind und jeder einzelne Mensch, auch die Frauen übrigens, aber die Männer noch im Besonderen, ihre Eigenarten haben und dass wir da mal hingucken sollten und schauen sollten, wie kriegt man es denn hin, dass diese eigenartigen Menschen auch ihre Eigenarten bewahren können und entsprechend in ihrem eigenen Naturell leben können. Ich arbeite ja psychosomatisch, also in einer Praxis für psychosomatische Störungen und ich kann Ihnen sagen, ein guter Weg unglücklich zu werden, ist für viele Leute, immer hinzuhören, was sie müssen und was sie alles nicht können und sie müssen zum Beispiel immer das üben, was sie nicht können, um das dann irgendwie ein bisschen besser zu können. Auf diese Weise werden sie nie richtig gut. Wir sollten die Sache umdrehen und sagen, ja, wer sind Sie denn überhaupt, was wünschen Sie sich denn, wo sind Sie gut, wo sind Sie richtig gut bei sich und das kultivieren Sie jetzt mal. Das wäre für die Schulen gut.

*Also, ein Plädoyer für Unterschiedlichkeit. Es geht nicht, wie bei Horst-Eberhard Richter, um die „weibliche Vervollständigung des Mannes“? Männer sollen sich ihres Geschlechtes nicht schämen müssen, sagen Sie. Haben sie das, haben sie sich dessen geschämt und warum eigentlich?*

*Ja, schon lang. Also ich bin ja schon ziemlich alt und ich kenne noch die Zeiten ...*

i

...ha ja! – wo ich jung war und es sehr bedauert habe, dass es jetzt den Männern verboten wurde, hinter den Mädchen herzupfeifen. Das fand ich schade! Ich dachte, jetzt pfeift keiner mehr. Und ich saß dann später auch immer als Dozentin mit den Medizinstudenten zusammen, manchmal zwei, drei Tage, die saßen da im Kreis, wir haben einen Kurs gemacht und ich dachte immer, was ist denn hier los, hier ist nix los. Die haben nicht geflirtet. Die haben sich keine Signale geschickt. Das waren junge Männer und junge Frauen. Das war nicht mehr üblich. Also diese Geschichte, dass ein Mann eine Frau in irgendeiner Weise anmacht, wie man das heute so sagt, das haben die Frauen den Männern ausgetrieben. Also da würde ich den Sex... den Feminismus schon beschuldigen. **Dieser Spruch, die Männer wollen ja immer nur das Eine. Mir scheint, jetzt nicht mehr. Ich finde das schade.**

*Das heißt, die Frauen haben sich ins eigene Fleisch geschnitten?*

Ja, das meine ich schon.

*Sie haben sich ja schon fast versprochen.*

(lacht) Inwiefern?

Naja, Sie waren schon fast dabei, von Sex zu reden.

Ja, ja, genau (lacht).

*Jetzt wollen wir ganz ernsthaft über Unterschiedlichkeit weiterreden. Sie sind Wissenschaftlerin und heben hervor, dass schon im Mutterleib die Unterschiedlichkeit beginnt und nicht nur weil sich weibliche und männliche Geschlechtsorgane herausbilden, sondern weil da auch Grundlagen für unterschiedliches Verhalten gelegt werden. Bitte erläutern Sie uns das.*

Ja, wir haben ja uns so gefreut, als das Genom entschlüsselt wurde und dann haben wir immer gemeint, es sei eine genetische Unterschiedlichkeit und deswegen können wir natürlich auch die Neugeborenen inspizieren und sagen, das ist ein Mädchen und das ist ein Junge und wussten lange Zeit nicht, dass sich schon im Mutterleib, und zwar schon sehr früh, schon in der achten Woche – der Testosteronspiegel (Männlichkeitshormon) n erhöht ist, Dann kommt eben ein Wesen heraus, das kann ein Junge oder ein Mädchen sein, von den Geschlechtsorganen her, dass eben sehr jungenhaft ist, dass jungentartige Verhaltensweisen an den Tag legen wird, Und solche Mädchen, die dann immer sich so jungenhaft benehmen, die haben früher immer gesagt, ja, ja meine Eltern wollten eben lieber einen Jungen und deswegen konnte ich kein richtiges Mädchen werden. Das stimmt einfach nicht, sondern die werden schon so geboren, dass sie sich benehmen wie kleine Jungs, sie spielen lieber mit Autos, sie sind körperlich einfach kompetitiv, sie wollen immer kämpfen, sie rennen viel rum. Das machen Mädchen natürlich auch, aber in einem höheren Maß und sie haben vielleicht auch ein besseres räumliches Vorstellungsvermögen und all das, was die Jungs eben so haben, dass die zum Beispiel sich schon am ersten Tag nach der Geburt mehr für ein technisches Mobile interessieren als für ein menschliches Gesicht.

*Also müssen wir die Debatte über erbliche Anlagen und Umwelt anders führen?*

Wir müssten eben etwas mehr beachten, dass Kinder, wenn sie geboren werden, schon ein gewisses Naturell, bestimmte Vorlieben, bestimmte Seinsweisen mit sich bringen und es wäre gut, wenn die Eltern das, was sie am Anfang, wenn ein Kind geboren wird, sowieso tun, nämlich hinzugucken und zu sagen: Ach wer ist denn das? So ein Fremdling! Man kennt dieses Kind ja nicht. Dass sollten Eltern etwas prolongieren, vielleicht so 20, 30 Jahre lang und sagen, mal gucken, wie sich dieses Wesen entwickelt.

*Sie wollen ganz bewusst auch politisch inkorrekt über Männer reden und das ist sicherlich ein Punkt, an dem wir jetzt hier sind, weil man nämlich sagen kann: Es hat uns eine ganze Generation von Genderforscherinnen weismachen wollen, es gebe keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern, sie seien nur gesellschaftlich gemacht, Geschlecht sei letztlich eine sogar gewalthafte Zuweisung von Identität. Nun kommen manche, wenn sie wissen, da ist hormonell schon im Mutterleib einiges im Gange, auf die Idee, Anstrengungen zu unternehmen, Geschlecht zu neutralisieren, sozusagen verschärftes Gender-Mainstreaming zu machen.*

Ja, da müsste man sich ordentlich anstrengen und könnte eine ganze Menge von Leuten sehr unglücklich machen. Denn wenn man nämlich gegen sein Naturell lebt, dann hat man damit viel zu tun und es ist nicht so, dass man damit sehr glücklich wird, weil man dann nie zu sich selbst kommt. Also das ist ja eine Aufgabe für das ganze Leben, sowohl für die Frauen als auch für die Männer, mal zu schauen, wer bin ich denn überhaupt. Das weiß man nicht, also das weiß man nicht im Kopf, da kommt man mit der Zeit hin. Wenn einem aber immer gesagt wird, wie man sein soll und vor allen Dingen wie man nicht sein soll und man bemüht sich nun ordentlich - und das machen zur Zeit ja ganze Generationen von Männern - dann wird das sehr schief und es wird auch pathologisch.

*Dieses Gender-Mainstreaming ist ja ein offizielles Konzept der EU und auch der deutschen Bundesregierung. So lange es als Konzept von Gleichberechtigung daherkommt, hat es doch seine Berechtigung!?*

**Aber ja!** Die Gleichberechtigung, die Gleichbezahlung, die Gleichstellung, das ist doch ganz richtig. Und man kann einfach diesen Teil von Gleichmacherei, dass die also alle gleich sein sollen, und sich auch gleich fühlen sollen und auch gleich sein sollen, das könnte man einfach weglassen, das wäre dann gar kein Problem.

*Ich finde ganz interessant, dass Sie eine weibliche und eine männliche Definition von Liebe unterscheiden und dass die weibliche nicht versuchen dürfe, die männliche außer Kraft zu setzen. Bitte definieren Sie mal.*

Oh ja, das ist ein schwieriges Gebiet. Also erstens Mal drücken Männer ihre Liebe anders aus als Frauen. Das gilt schon bei den kleinen Jungs, nämlich eher durch Taten, durch Verhalten, also sie schenken etwas, sie tun etwas, sie sind also tätig, sie hängen eine Lampe auf, vielleicht. Und dann möchten sie aber auch, dass die Mutter oder die Frau das als einen Liebesbeweis anerkennt. Also ich habe doch was für dich getan. Wenn man so einem Mann sagt, liebst du mich, dann guckt er dumm und sagt, das ist doch klar, ich liebe dich, ich habe dir doch gestern den Müll rausgetragen. Bei den Frauen ist das etwas Anderes. Ich glaube, dass das wirklich a priori, also mitgebracht ist, dass die Frauen so eine Vorstellung von Liebe haben, die ja auch mit den Kindern zu tun hat, also mit der Zusammengehörigkeit, der Harmonie, dem Beisammensein ...

*Nähe! ...*

... Nähe, Miteinandersein und dummerweise auch miteinander reden, das war vielleicht früher nicht so, da hatte man nicht so viel Zeit für solche Sachen. ie Männer haben hingegen eine Vorstellung, auch von Zugehörigkeit, die aber nicht so viel damit zu tun hat, dass man immer zusammen sein muss, sondern: Gehört zu mir, habe ich erobert, ist meine. Punkt. Ich glaube andererseits auch noch, dass die Bilder, die Bilder der Liebe, also auch von Sexualität vielleicht unterschiedliche sind. Das weiß man nicht so genau, aber ich glaube, das schon.

*Schon von Geburt an – ich komme darauf zurück – sind die Mädchen und die Jungen anders. Und zwar geht es eben bei den Jungen um Anerkennung, siegen - und Anerkennung bekommen ist für Männer in jedem Alter wichtig, schreiben Sie, auch für Väter, auch für Söhne, in welchem Alter eben auch immer. Aber Hilflosigkeit und gedemütigte Schwäche münden leicht in Gewalt.*

Ja, das scheint wohl auch aus den Forschungen hervorzugehen, dass die Jungs anlagemäßig – also ich meine jetzt nicht alle Jungs, sondern die männlichen Jungs – so programmiert sind, dass sie kompetitiv sind, dass sie konkurrieren und zwar nicht unbedingt in einer negativen Art und Weise, aber sie wollen gerne gut dastehen, sie wollen Helden sein, sie wollen Taten vollbringen, sie wollen auch erforschen, also weite Räume erforschen und sie wollen auch gut dastehen. Und ich glaube, das ist etwas, was angeboren ist und wenn man ihnen keine Anerkennung gibt und keinen Respekt, dann fühlen sie sich leicht gedemütigt. Und deswegen glaube ich, dass Frauen und Mütter lernen sollten, ihre Jungs und ihre Männer nicht in einer überheblichen Weise zu kritisieren. Ich bin wirklich der Ansicht, dass Frauen sehr viel können, dass sie fast alles besser können als die Männer – ich hoffe, die Männer hören jetzt gerade nicht zu –

*Ach was!*

...und ich denke, sie sollen es auch tun, aber diese nörgelige und überhebliche Art und Weise, mit Männern zu reden, das was ja (lachend) sozusagen der Xanthippe ihren guten Ruf gekostet hat, man würde ja kein Mädchen heutzutage mehr Xanthippe nennen können, einfach deswegen, das sollten sie, finde ich, unterlassen oder ich sage mal, **wir** sollten das unterlassen.

*Das kann natürlich missverstanden werden. Erläutern Sie uns das bitte noch mal.*

Die Kritik kann ja auf unterschiedliche Weise stattfinden. Wenn einer etwas nicht gut macht, muss man ihn dafür nicht loben, aber man sollte ihm vielleicht sagen, wie er es machen sollte. Frauen, also auch Lehre-

rinnen und Erzieher und Großmütter und Mütter haben ja bei den Jungs und den Männern eigentlich einen sehr guten Status, wenn sie stark sind und souverän und wenn sie anerkannt sind. Also brauchen sie die Jungs nicht klein machen, sondern sie können einfach sagen: Du, mach' das mal lieber so. Und darin steckt ja vielleicht auch eine Kritik und die meine ich nicht, ich meine diese negative Kritik, die so den Mund verzieht und sagt: Da kann er es schon mal wieder nicht. Kriegst es nicht hin, ne? Und das ist vor allen Dingen sehr, sehr schädlich, wenn das in einem privaten und intimen Bereich stattfindet. Also man kann einen Mann sehr klein machen, wenn man ihn als sexuell insuffizient bezeichnet oder ihm das zeigt. Da gehen viele Männer dann in die Sexualtherapie und sagen, sie seien impotent und das ist eine psychische Geschichte.

*Frau Seemann, was müssen Mütter von Söhnen besonders wissen? Welche Rolle hat die Mutter zunächst?*

Die Mutter von Söhnen, von Töchtern natürlich auch, hat eine ganz, ganz wichtige Rolle, wichtiger als der Vater, weil sie nämlich einem Jungen das Bild gibt, wie eine Frau ist. Sie ist das erste Liebesobjekt und so wie sie sich darstellt, wird möglicherweise dieser spätere Mann seine Frau sehen oder ganz im Gegenteil, wenn er es ganz furchtbar findet, dann sucht er sich genau das Gegenteil davon. Ich glaube, dass die Mütter da eine sehr große Verantwortung haben und würde wünschen, dass die Frauen die Mütter von Söhnen sind, ein Bild abgeben, das heißt: Ich bin eine souveräne und unabhängige Frau.

Noch etwas: Die existenzielle Unabhängigkeit oder die praktische Unabhängigkeit, dass man mit beiden Füßen auch allein im Leben stehen könnte, wenn man müsste, ist meiner Ansicht nach die Voraussetzung dafür, dass man sich binden kann und eine Beziehungsabhängigkeit eingehen kann. Also ich plädiere jetzt nicht für eine völlige Unabhängigkeit, man ist sehr psychisch abhängig von den Kindern und von den Partnern und so. Aber, dass man alleine in der Welt stehen könnte, das ist sehr wichtig. Und wenn die Jungs eine Mutter haben, die souverän ist und auch gerne lebt, die also auch Spaß hat am Leben und nicht rumjammert, wie schlecht es ihr geht und was sie alles tun muss und dass sie keine Hilfe hat, sondern die sich als eine eigenständige und interessante Frau zeigt, das wäre gut.

*Umgekehrt würde ich als Vater in Anspruch nehmen, dass die Frage, wie sich der Vater gegenüber dem Mädchen verhält, natürlich für die spätere Partnerwahl auch von entscheidender Bedeutung sein kann.*

Genau.

Kommen wir mal zur Pubertät. Das Leben mit pubertierenden Knaben ist anstrengend und unerfreulich? schreiben Sie.

Manchmal, nicht immer. In der Pubertät kommt ja im Kopf von Knaben und Mädchen vieles durcheinander. Die Jungs sind nicht Herr ihrer Selbst. Also die verfügen eigentlich nicht über ihr eigenes Verhalten und sie sind oft sehr gebeutelt und sehr ausgeliefert, auch wiederum dem Testosteron. Sie sind manchmal furchtbar müde, sie sind manchmal völlig durcheinander, es läuft auch im Wachstum alles schief und da ist es für die Eltern, nicht nur für die Mütter, auch für die Väter und auch für die ganze Familie, ganz wichtig, dass man da großzügig und tolerant und gleichzeitig aber Grenzen setzend sich verhält, also dass man die Standards vor sich herträgt, auch wenn sie nicht eingehalten werden, und dass man Geduld hat, bis sich das von selber wieder ändert und das wird es tun. Ich glaube, das Wichtigste für Eltern ist, in der Zeit an ihren Jungen zu glauben. Wir kennen unsere Söhne alle in der Zeit, wo sie noch richtig nett waren und dann, werden sie möglicherweise sehr unnett. Dann müssen wir uns dieses alte Bild bewahren und sagen, eigentlich ist der ja ein richtiger, ehrlicher und guter und aufrechter und gescheiter Kerl, das wird er eines Tages auch wieder sein. Das hilft den Jungs.

*Die scharfe Abgrenzung von der Mutter. Also dieses Stichwort, „kein Kuss von Mutter“, ist das eine. Auf der anderen Seite lebt fast die Hälfte der Jungs im Alter von 24 Jahren noch bei den Müttern. Ja wie kommt das denn?*

Ja also in der Pubertät weiß man ja, dass die Kinder such in dieser Zeit genießen, wenn die Familie, also besonders wenn die Mutter auftritt. Das hängt damit zusammen, dass sie eben auch nicht **möchten**, dass sie weiterhin so betüfelt werden, weil sie doch denken, sie sind schon groß und sie sind selbstständig und wollen nicht gefragt werden, ob sie eine Mütze brauchen oder ein Pausenbrot und zum Abschied geküsst

werden. Eigentlich sind die Mütter peinlich. Das ist aber nur in der Pubertät so. Irgendwann später finden sie es dann gut, wenn sie es bequem haben und wenn sie geschützt sind. Ich glaube sowieso, dass in der Geborgenheit und im Schutz der Mütter zu leben, für die Jungen und für die älteren Männer sehr gut ist. Also das mögen sie gerne, sie brauchen den Schutz, den brauchen sie von Anfang an. Worüber wir nämlich nicht gesprochen haben, war, dass inzwischen auch bekannt ist in der Forschung, dass die kleinen Jungs, wenn sie geboren werden, natürlich sehr viel unreifer sind und sehr viel ängstlicher und irritierbarer als die Mädchen und dass sie sehr viel Schutz brauchen. Und deswegen glaube ich, müssen Frauen stark sein, damit sie auch so erlebt werden - als schützend.

*Das heißt also, die Mutterschoßgeborgenheit ist das, was der Mann bei der Frau sucht?*

Ja. Wahrscheinlich ein Leben lang.

*Und das zu erreichen ist dann der Zustand von Liebe?*

(Lacht) Das ist das, was sich der Mann unter Liebe vorstellt und das steht ihm ja auch zu. Also ich glaube, dass sehr viele Männer bei Frauen diese unbedingte Liebe, diese bedingungslose Mutterliebe, suchen. Gleichzeitig suchen sie aber auch die Geliebte und die Partnerin und die Sexpartnerin und vielerlei. Ich glaube aber, dass diese Mutterschoßgeborgenheit grundlegend ist.

Wenn Frauen in der Mitte des Lebens verlassen werden, sagen, wie Sie feststellen, fast alle Männer – und das gehört jetzt genau in diesen Zusammenhang zu der zurückgebliebenen Frau: Du warst immer so dominant. Ich musste immer machen, was du wolltest. Ich brauche endlich meine Freiheit. Und: Du bist wie meine Mutter. Und Sie schreiben, recht haben sie. Warum haben sie recht?

Ich unterscheide zwischen berechtigt und recht haben. Also ich finde, sie haben nicht die Berechtigung dann davon zu laufen, weil sie irgendwann feststellen, sie haben ihre Frau zielsicher, ohne dass sie es gemerkt haben, in die Rolle der Mutter geschoben. Die Frauen sind da völlig baff. Sie sagen: Das glaube ich doch nicht, das stimmt doch überhaupt nicht! Aber gucken sie sich mal die Situation des Mannes an. Besonders, wenn in der Familie Kinder sind. Sobald ein Kind geboren wird, sind sehr viele Frauen in einem unheimlichen Dilemma, wem sie jetzt nun die Liebe schenken, denn das kleine Kind braucht sie ganz dringend und der Mann kriegt sie natürlich auch, aber er tritt erst mal einen Schritt zurück. Dann sieht er wieder die Mutter, die Mutter seiner Kinder nämlich. Und wie man weiß und wie viele Leute ja erleben, sind längere Beziehungen ja nicht mehr ganz so erfrischend und faszinierend, wie im ersten Jahr. Und ich finde nicht, dass man das beklagen soll, sondern man soll sich das anschauen und sagen, ja so ist das. Wenn Männer dann in ihrer Midlife-Crisis mal so eine Getriebenheit haben, weil sie sich noch mal vervielfältigen möchten und weil sie denken, oh, jetzt ist das mit dem Sex irgendwann vorbei und sie kriegen ja dann auch noch mal so einen Testosteronschub, der sie veranlassen könnte, genau wie in der Pubertät, so als Spätpubertät, noch mal auf Jagd zu gehen. Wenn diese Männer dann sagen, ja, ja du bist ja sowieso wie meine Mutter, jetzt muss ich mal in mein eigenes Leben gehen und das ist doch sicherlich - liebe Mutter, sagen sie dann zu ihrer Frau - das kannst du doch sicher nur billigen und mir gönnen, dann ist das nachvollziehbar, aber ich finde es nicht berechtigt.

*Aber wenn sie sagen, da soll man eben hingucken, so ist das eben: der Mann steht letztlich immer als der Schurke da.*

Wenn er geht?

*Ja, natürlich.*

.....

(Lacht) Aber gucken Sie mal, es gibt so viele Kulturen, die das ganz anders tun. Ich plädiere ja auch dafür, dass, wenn man eine Beziehung eingeht, in der Kinder sind, dass man dann sozusagen einen Vertrag ... jetzt nicht ... muss man nicht schriftlich machen, aber miteinander einen inneren Vertrag schließen könnte, dass man beisammen bleibt, bis die Brut groß ist, weil das ist eine Verpflichtung. Wir haben ja, was unsere erotischen Beziehungen betrifft ja so einen Exklusivitätswahn, wo ich denke, warum kann es

nicht sein, dass ein Mann dann seinen Jagdinstinkten nachgeht und gleichzeitig doch bei seiner Familie bleibt. Das wäre zum Beispiel eine Variante, die vielleicht auch nicht alle ertragen können. Aber was ich sehr missbillige, ist, dass wir in unserer Gesellschaft mittlerweile so eine Anspruchshaltung an Ehen, also an Familien und Ehen und an Beziehungen haben, die nicht einlösbar ist. Der von mir sehr geschätzte Arnold Retzer hat jetzt ein Buch geschrieben, Das Lob der Vernunft Ehe ...

**Interviewer:** Ja, er war hier im Gespräch (.....) (00:27:45) (Sprecherüberschneidung) ...

**Befragte:** Genau. Und das finde ich gut, weil wir haben ja Lebensgemeinschaften, die aufgelöst werden, obwohl die Partner sagen, oh ich schätze dich eigentlich sehr und eigentlich liebe ich dich auch, aber jetzt muss ich noch mal fort und dann wird durch diese Trennungen und auch durch die Scheidungen für die Kinder ein Desaster veranstaltet. Man kann ja die Patchwork-Familien leben, wie man will, für die Kinder ist es, wenn sie klein sind und noch nicht ganz aus dem Haus, wirklich ein Desaster. Und ich frage mich, warum man nicht andere Modalitäten finden könnte.

**Interviewer:** Sie wollen ja nun kein verbindliches Männerbild zurechtzimmern, >

**Befragte:** Nein.

**Interviewer:** > es soll eine positive Identität aber sich ja herausbilden. Eins haben wir schon gesagt, was Männer eben nicht können, nach dem Motto, Schatz, wir müssen reden, geht gar nicht. Aber was können denn Männer in jedem Fall besser als Frauen? Zum Beispiel könnte man sagen, eine Frau muss sich in der Gegenwart eines Mannes sicher fühlen.

**Befragte:** Ja. Also wenn man so Männerrunden hört, wie sie ihre eigene Identität erleben, dann sagen sie ja, also wir geben den Frauen Sicherheit, wir geben ihnen Schutz, wir geben ihnen vielleicht auch ein finanzielles Auskommen.

**Interviewer:** Aber das ist auch etwas, was die Frauen sich wünschen. Gucken Sie sich mal Kontaktanzeigen an, >

**Befragte:** Ja.

**Interviewer:** > die Schulter zum Anlehnen ist immer da >

**Befragte:** Ja, ja.

**Interviewer:** > das ist ja das Symbol dafür.

**Befragte:** Jaja. Und das ist etwas, was die Männer auch in ihrer eigenen Identität verankern und ich finde gerade das, was ich vorhin sagte, sie können das dann nicht irgendwann, nur weil sie in eine Krise geraten, plötzlich aufkündigen, weil das ist ein Verrat. Da haben die Männer wirklich eine Möglichkeit für eine positive Identität, verlässlich zu sein, Verantwortung zu übernehmen. Das gilt jetzt nicht nur gegenüber den Frauen, sondern den eigenen Kindern, ehrlich zu sein, authentisch zu sein und ich finde, ein Mann, also auch der ein Vater ist, der in seiner Art wie er in seiner Seinsweise, also indem wie er ist, er sichtbar ist und sich herzeigt und ein gutes verlässliches, (lachend) anständiges Leben lebt, der ist schon ein gutes Vorbild.

**Interviewer:** Jetzt gibt es natürlich solche Symbole, die eine Zeitlang von Frauen nicht gewünscht waren. Also wie, Sie bezeichnen das als männliche Kernkompetenz, der Frau in den Mantel helfen, eine Tür öffnen, Stuhl im Restaurant zurechtrücken, sieht man ja kaum noch. Also Sie warnen andererseits die Frauen ja auch, wenn man alles selbst kann, dann muss man es auch am Ende selbst machen. Also >

**Befragte:** Ja.

**Interviewer:** > geht es wirklich um solche Symbole?

**Befragte:** (zurückhaltend) Auch. Natürlich nicht vordringlich, aber es ist etwas, was das Leben angenehm macht und verschönert und zwar für beide. Wenn das alles so nivelliert wird, dann ist die Unterschiedlichkeit nicht mehr so sichtbar und ich finde weiterhin auch, dass den Männern wieder erlaubt sein sollte, (lachend) hinter Frauen herzupfeifen. Also weil ich einfach finde, bestimmte Gesten, ja auch in den Mantel helfen, der Mann ist meistens ein bisschen größer und kann der Frau auch den Stuhl zurechtrücken. Das macht eine angenehme Atmosphäre. Ich will das jetzt nicht überschätzen, aber es zeigt auch etwas, nämlich, dass Männer gerne ihren Respekt oder ihre Zuneigung durch solche Gesten auch gerne ausdrücken und die Frauen sollten das, finde ich, annehmen.

**Interviewer:** Sie plädieren, das ist natürlich eine Gefahr dabei, eben auch für fast tradierte Rollenteilung, also Frauen sollen über die für die Familien wichtigen Ressourcen verfügen, Geld, Kinder, Haus und die Männer dann sozusagen für die große weite Welt zuständig sein. Das könnte missverstanden werden >

**Befragte:** Ja, aber wirklich.

**Interviewer:** > so nach dem Motto drehen wir es doch wieder zurück.

**Befragte:** Nein, aber bitte nicht! Ich plädiere für was ganz anderes. Ich plädiere dafür, dass die Frauen alle Plätze besetzen sollen, wo sie nur hinpasse und wie sie besetzen können. Also ich finde, Frauen sind wirklich umfassend leistungsfähige Menschen und können sehr viel und sollen das auch machen,

auch in den höheren Etagen der Firmen, diese Zusammenarbeit funktioniert besser, wenn Männer und Frauen dabei sind. Und das finde ich nun gar nicht, dass die Frauen (lachend) jetzt zurück in die Stube sollen, sondern sie sollen ihren Part, den sie gut können, zusammen mit den Männern spielen. Das ist eine andere Idee, das ist auch ein anderes Bild.

**Interviewer:** Wie können denn Frauen den Männern in ihrer Identitätskrise helfen?

**Befragte:** Ach, das kommt darauf an, wie alt diese Männer nun gerade mal sind (lacht).

**Interviewer:** (lacht).

**Befragte:** Ich glaube von klein auf könnten die Erzieherinnen und die Lehrerinnen, man sagt ja immer, man braucht mehr männliche Erzieher, aber ich denke, daran hängt es nicht, sondern es hängt eher vom Respekt und der Wertschätzung und von der Anerkennung dessen ab, wie sich so ein junger Mensch und so ein junger Mann halt zeigt, weil das denke ich, das ist so ein Leitgedanke in dem ganzen Buch, Respekt und Anerkennung, das brauchen die Jungs ganz besonders. Und ich hatte ja auch geschrieben, wir haben ja viel mit Kopfschmerzkindern, da waren sehr viele Jungs mit Migräne dabei, gearbeitet und wenn man zu diesen Kindern, weil man sie ja nicht kannte, als erstes mal gesagt haben, also du bist wirklich ein besonderer Junge. Dann waren die sehr stolz darauf, weil sie dachten, ja die sieht das. Das hat noch gar keine inhaltliche Aussage, aber wirklich mal darauf zu schauen, wer ist das denn, den ich da vor mir habe und ihn dafür zu respektieren und zu würdigen, das würde sehr vielen die Spitze abbrechen, dass die sich also dann auch negativ hervortun müssen, was man ja in den Schulklassen immer hört. Wenn man sie nicht anschaut, wenn man sie nicht beachtet, dann werden sie garstig. Also wenn man die jungen Männer sich anschaut in der Adoleszenz zum Beispiel, dann denke ich, sollte man auch sie in Ruhe lassen und ihren Bedürfnissen nachgehen lassen, die werden dann irgendwann, sehr viele Jungs so zwischen 16 und 18 vereinsamen, die werden sehr – wenn man sie lässt – sie werden sehr still, sie ziehen sich zurück und das brauchen die auch und sie sind in der Zeit sehr sensibel und dafür sollte man sie nicht belächeln, sondern das ist eine Zeit, wo sich dann das herausbildet, was sie dann eines Tages vielleicht als Mann sein werden und wo es hingehen könnte. Also was ich missbillige, ist, dass man diesen Jungs immer sagt, jetzt musst du dies machen und jenes, sonst wirst du eben kein Geld verdienen und du wirst auch keinen Job haben ...

**Interviewer:** Und wie ist das mit den Älteren?

**Befragte:** Mit den älteren Männern?

**Interviewer:** Ja.

**Befragte:** Also mit den erwachsenen Männern, da denke ich, dass die Frauen, die dann ja, nehmen wir mal an, die leben mit einer Frau zusammen, da denke ich, müssen Frauen sehr großzügig sein und diese Männer auch wirklich ihrer Wege gehen lassen, weil ich glaube, dass ein Mann, der sich realisieren kann, also das ist ja kein einfaches Leben, sich in dieser Gesellschaft als Mann zu realisieren und wirklich auf die Beine zu kommen und so, das dauert eine gewisse Zeit und sie brauchen Zeit dafür und die Frauen sollten meiner Ansicht nach das sehr wohlwollend angucken, sie müssen es nicht unterstützen, weil das machen die Männer schon selber und daraus entsteht aus meiner Sicht eine Bereitschaft des Mannes, sich auch der Familie zuzuwenden. Also nun immer zu verlangen und immer Forderungen zu stellen und immer negative Dinge zu sagen und so, dann mach doch dies noch und jenes usw., ich glaube das treibt Männer aus den Familien heraus.

**Interviewer:** Frau Seemann, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch.

Artenschutz für Männer, die Wiederentdeckung des Männlichen, Klett-Cotta, 16,90 Euro.